

„Nach jeder Runde weinte ich etwa eine Stunde lang.“

Behindertenschach – Teil 5: Von der Freude und bewegenden Momenten bei der Leitung von Behindertenturnieren berichten zwei erfahrene griechische Schiedsrichter. Von Stefan Liebig

In den ersten vier Folgen der Serie berichteten wir über Behindertenschach aus dem Blickwinkel der Funktionäre und dem mehrerer behinderter Spieler mit verschiedenen Beeinträchtigungen. In dieser Ausgabe möchten wir einen Blick auf die organisatorische Seite werfen: Wir sprachen mit zwei Schiedsrichtern, die beide überwiegend im „regulären“ Turnierbetrieb aktiv sind, aber auch bereits mehrfach Behindertenturniere geleitet haben.

„Es erfreut mich, Schiedsrichter zu sein, weil es eine andere Perspektive auf Schach bietet. Ich kann der ‚Dritte‘ sein. Das heißt, ich bin in einem Spiel von ‚Zweien‘ der Beobachter. Ich kann auf die Einhaltung der Regeln achten und diese anderen erklären“, fast Michail Keramiotis seine Begeisterung fürs Schiedsrichtersein zusammen. Der 46-jährige Grieche, der auf der Insel Syros aufwuchs, spielt seit fast vier Jahrzehnten Schach und hatte seinen ersten vertieften Kontakt zu Menschen mit Behinderung bei einem Aufenthalt in Bethel. Dort belegte er im Jahr 2007 einen Deutschsprachkurs und stellte auch fest, dass in der Behinderteninstitution auch Schach gespielt wird. Eigentlich sind die im westfälischen gelegenen „v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel“ wohl am meisten durch ihre Briefmarkensammlungen und Wiederverkäufe zum Zwecke der Stiftungsfinanzierung bekannt. Menschen mit Behinderung haben hier eine sinnvolle Aufgabe und verdienen Geld für sich und die Inklusionsziele der Stiftungen. Darüber hinaus stellte Keramiotis aber auch

fest, dass es Schachkurse dort gibt und inzwischen findet auch Upcycling statt, bei dem zum Beispiel aus Stoffresten Schachbretter gefertigt werden.

Im „normalen“ Leben ist Keramiotis Steuerberater – ein Job, bei dem es ebenfalls viele Regeln zu beachten gilt. Vielleicht machte er daher im Jahr 2011 die Lizenz zum Nationalen Schiedsrichter. 2016 ließ er die Internationale Lizenz folgen und erinnerte sich ein Jahr später an seine Zeit in Bethel. Dadurch reifte in ihm der Wunsch, sich auch für Behindertenschach zu engagieren. Neben vielen Einsätzen als Schiedsrichter und Mannschaftsführer im Behindertenbereich führte er 2018 sogar die Blindenmannschaft (IBCA) Griechenlands als Kapitän bei der Schacholympiade in Batumi an und 2023 bei den IBSA World Games. Gerne reist er mit Freunden und Familie zu Turnieren und er schätzt vor allem den verbindenden Charakter seines Sports: „Wahrscheinlich, das bewegendste Erlebnis, das ich (immer) habe ist, wenn zwei Schachspieler, deren Heimatländer sich im Krieg miteinander befinden, friedlich miteinander spielen. Manchmal fühle ich mich dabei gut, manchmal schlecht.“

Einen Schritt weiter als Keramiotis ging Tania Karali. Die 40-jährige frühere Mathematiklehrerin arbeitet seit 2018 ausschließlich als Schachschiedsrichterin. Zu dieser Zeit häuften sich die Einladungen als Schiedsrichterin: „Ich konnte nicht gleichzeitig reisen und unterrichten.“ Die studierte Mathematikerin verfügt neben dem logischen Denken auch über einen weiteren Vorteil für internationale Schachturniere: Sie spricht „Englisch, Spanisch, Französisch, Russisch und Griechisch (natürlich!) auf verschiedenen Sprachniveaus.“ Ihre Liebe fürs Reisen macht die Organisation der Auslandsreisen natürlich leichter.

Allerdings ist es auch nicht ganz einfach, wie sie berichtet: „Es gibt keinen festen Arbeitgeber und kein festes Gehalt für Schiedsrichter. Zurzeit bin

ich Sekretär des ECU-Schiedsrichterrats und Mitglied der Technischen Kommission der FIDE, aber das sind administrative Positionen, die nicht bezahlt werden. Mein einziges regelmäßiges Einkommen im Schach kam von chess24, wo ich 2021 und 2022 als Online-Schiedsrichterin gearbeitet habe. Daher hängt viel davon ab, sich einen Ruf und gute Beziehungen zu Veranstaltern und Spielern aufzubauen.“

Später Einstieg

Dabei hätte sie selbst nie gedacht, dass sie sich einmal so intensiv mit Schach beschäftigen würde. Zwar brachte ihr ihr Vater bereits im Alter von fünf Jahren das Schachspielen bei, doch in die organisierte Schachwelt ist sie ungeplant reingestolpert: „Ich hatte keine Ahnung, wie die Schachwelt strukturiert war und hatte noch nie von Schachklubs, dem griechischen Schachverband und den Hunderten von Turnieren gehört. An meiner ersten Veranstaltung im Juli 2009 nahm ich völlig zufällig teil. Ich war im Urlaub und las in der Zeitung von einem Turnier, das in der Nähe meines Aufenthaltsortes stattfand. Ich hatte schon ein bisschen online gespielt und fand die Idee gut, es auf dem Brett zu versuchen.“

Zwei Monate später trat sie dem Pagkrati-Schachklub bei, einem der ältesten Klubs in Athen. Sie hat Spaß am königlichen Spiel gefunden und sich auch Ziele abseits der Schiedsrichterei gesteckt: „Ich bin eine sehr amateurhafte Spielerin und habe nie systematisch trainiert. Aber ich möchte mich irgendwann mehr auf das Spielen konzentrieren.“ Doch zunächst steht das Schiedsrichten im Mittelpunkt und auch hier war es ein Zufall, der ihr diese Welt eröffnete. Im Jahr 2010 hatten sich einige ihrer Schachfreunde zu einem Seminar verabredet. Tania Karali schloss sich „nur zum Spaß“ an. Ihr damaliges Ziel war es, Schiedsrichterin zu werden und bei den Turnieren zu helfen, die ihr Verein organisierte. Schon bald erhielt sie erste Einladungen zu nationalen Veranstaltungen. „Mir wurde klar, dass sich für mich eine neue Welt eröffnete“, blickt sie auf diese spannende Zeit zurück. Im Dezember 2010 bestand sie



IA Tania Karali
Foto: Privat



IA Michail Keramiotis
Foto: Privat

ihre erste Prüfung für das Nationale Schiedsrichterseminar. Es folgten weitere: 2013 FIDE-Schiedsrichterin, 2016 internationale Schiedsrichterin und 2023 erreichte sie die Kategorie A (die höchste Klassifizierung für Schiedsrichter), nachdem sie stellvertretende Hauptschiedsrichterin des FIDE-Grand-Prix-Turniers der Frauen in München war.

Doch ihr persönlicher Höhepunkt war ein anderes Turnier: „Mein bisher einprägsamstes Erlebnis war die 43. Schacholympiade 2018 in Batumi. Ich traf in Georgien Menschen aus fast allen Ländern der Welt. Zu diesem Zeitpunkt beschloss ich, Vollzeit-Schiedsrichterin zu werden. Das gab mir die Möglichkeit, Länder zu besuchen, in die ich sonst nicht kommen würde, wie die USA, Indien, Saudi-Arabien, Singapur und Kasachstan.“ Am liebsten fungiert sie bei Turnieren als Pairing Officer. Im Juni 2020 schrieb sie sogar ein Handbuch für die weltweit beliebteste Paarungssoftware Swiss-Manager. Dies wurde bereits in elf Sprachen übersetzt.

Spezialisierung auf das Tool Tornado

Rückblickend klingt das toll. Doch auch wenn ihre Motivation von Beginn an hoch war, war der Einstieg nicht ganz einfach. Denn die Zahl der verfügbaren und arbeitswilligen Schiedsrichter übersteigt bei weitem die verfügbaren Plätze. Sie bildete sich also fort und machte mit dem erwähnten Handbuch auf sich aufmerksam. Und dann kam die Pandemiezeit. Karalis Turniere brachen von heute auf morgen weg, aber sie nutzte die sich neu auftuende Welt der Online-Schachturniere. Sie arbeitete sich in Zoom, chess.com, lichess und Überwachungssysteme gegen Cheating ein. Nach und nach trat auch die Turnierverwaltung Tornado immer mehr ins Zentrum der Veranstaltungen. Bereits im ersten Pandemiejahr war Karali so weit, dass sie als stellvertretende Hauptschiedsrichterin für die erstmals ausgetragene „Online-Schacholympiade 2020 für Menschen mit Behinderungen“ angefragt wurde. Sie sagte natürlich zu.

Es war eine große Veranstaltung mit 60 Teams und insgesamt fast 400 Spielern. Das Format war eine Runde pro Tag und jede Runde dauerte etwa 45 Minuten. „Es war meine erste Veranstaltung für Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen und es war eine Erfahrung, die sich nicht leicht mit Worten beschreiben lässt.“ Für blinde Spieler gab es ein besonderes Prozedere. Sie wurden in einem Einzelgespräch mit einem Betreuer verbunden, der ihnen die Züge auf Tornado vorspielte und ihnen die Züge des Gegners ansagte.

Alle anderen Teilnehmer mussten an gemeinsamen Zoom-Calls teilnehmen, die in kleinere Breakout-Räume aufgeteilt waren.

Für einige der Spieler war das sehr anstrengend: Jeder musste auf Zoom den Anweisungen des Assistenten folgen, was selbst für jeden anderen Spieler eine Herausforderung gewesen wäre.

Übermenschliche Kraft und Mut

„Ich erinnere mich an einen Spieler, der jeden Tag auf dem Boden herumkroch, um seinen Computer zu erreichen, und an einen anderen, der während des Spiels die Hilfe seines Vaters brauchte, um ihn wieder auf den Stuhl zu setzen, weil er abrutschte und sich nicht wieder aufrichten konnte. Nach jeder Runde weinte ich etwa eine Stunde lang, überwältigt von dem, was ich erlebt hatte“, erinnert sich die Griechin an diese sehr intensive Erfahrung. „Ich bewunderte die übermenschliche Kraft und den Mut, den diese Spieler aufbrachten, um zu spielen und dieses Ereignis in eine große Erfahrung und eine Lebenslektion für alle Beteiligten zu verwandeln.“

Karali machte ihren Job offenbar gut, denn im Jahr 2021 richtete die FIDE online die 4. Weltmeisterschaft aus und sie war dieses Mal die Hauptschiedsrichterin. Das Turnier war eine Einzelveranstaltung mit einer geringeren Anzahl von Spielern. Dennoch waren 250 Spieler aus 44 Ländern anwesend. Tornado hatte sich zu diesem Zeitpunkt stark an Veranstaltungen für blinde Spieler angepasst und bot die Möglichkeit des Diktierens und der Ansage der Züge, eine Funktion, die zuvor nur bei Lichess vorhanden war. Für die blinden Spieler war dies eine große Erleichterung, denn sie konnten nun allein spielen, ohne einen Assistenten oder einen Betreuer zu benötigen. Außerdem konnten so die technischen Schwierigkeiten der vorherigen Veranstaltung vermieden werden, zum Beispiel dass die Betreuer die Verbindung verloren, einen anderen Zug machten, weil sie etwas falsch gehört hatten, oder nicht schnell genug spielten.



„Wir hatten die Gelegenheit, die neue Funktion zu testen, bevor wir sie bei der Meisterschaft einsetzten, und auf der Grundlage der Erfahrungen der Spieler Vorschläge zu machen. Das Tornado-Team hat sehr gut reagiert und den blinden Spielern ein nützliches und benutzerfreundliches Tool zur Verfügung gestellt“, stellt Karali den Programmierern ein gutes Zeugnis aus.

Inzwischen wird wieder „on-the-board“ gespielt. Beide Schiedsrichter würden gerne auch außerhalb des Internets Behindertenturniere leiten. Denn beide nehmen sehr viel Kraft und zahlreiche Erfahrung mit aus diesen Veranstaltungen. „Bisher hatte ich noch nicht die Gelegenheit, an Veranstaltungen für Spieler mit Behinderungen teilzunehmen, obwohl ich das sehr gerne tun würde. Ich war lediglich als Paarungsbeauftragter bei der 16. Schacholympiade für Blinde und Sehbehinderte in Rhodos, Griechenland, tätig, aber ich war nicht im Spielsaal“, sagt Karali. Dennoch sah sie die Spieler mit eigenen Schachuhren, die Züge in mehreren Sprachen anzeigten und die Blindenschrift-Schreibmaschinen mitgebracht hatten, um die Notation festzuhalten.

Voneinander lernen

Beide haben auch schon häufig blinde Spieler bei offenen Turnieren getroffen, und finden es immer schön zu sehen, wie gut die Gegner mit ihnen zusammenarbeiten. Karali sieht aber auch Verbesserungsmöglichkeiten: „In den meisten FIDE-Schiedsrichterseminaren wird nur sehr wenig über die Regeln gesprochen, die für die Partien von blinden Spielern gelten. Soweit ich weiß, hat die IBCA ihre eigenen Methoden zur Ausbildung von Schiedsrichtern.“ Verbesserungsbedarf sieht auch Keramiotis bei den Bedingungen für behinderte Spieler in seinem Heimatland: „Wenn ich die Länder vergleiche und sehe, wie sie mit Menschen mit Behinderungen umgehen, bin ich von meinem Land etwas enttäuscht. Wir sind in vielerlei Hinsicht so rückständig. Wir haben keine Fußgängerwege für Blinde, wir haben keine akustischen Hilfen beim Überqueren der Straße, wir parken unsere Autos auf Rollstuhlrampen und tun so, als sei das normal. Es scheint, als hätten die Mediterranen nicht die Kultur, etwas anderes zu akzeptieren. Bei meinen Besuchen in anderen Ländern habe ich auch eine andere Behandlung gesehen. Deutschland, Schweden und das Vereinigte Königreich zum Beispiel haben eine gute Infrastruktur für die Menschen. Ich hoffe wirklich, dass diese Kluft zwischen den Ländern eines Tages kleiner wird.“